

## „Firmengeschichten“ – Emblematisierung und Fragen zu einer Installation

Einst bezeichnete man mit dem aus dem Griechischen stammende Wort „Emblem“ (ἔμβλημα) Einlegearbeiten oder treffender: Mosaik. Im Humanismus entwickelte sich aus dem Emblem eine Kunstübung mit dem Namen „Emblematisierung“, die sich als Allegorie durch eine sinnverhüllende und zugleich ausdeutende Kombination von Bild und Wort auszeichnet. Georg Kellers Installation „Firmengeschichten“ stellt zwar kein Emblem dar, weist aber Ähnlichkeiten zu einem solchen auf, weil es Teil eines Ganzen ist.

Die im Ausstellungsraum aufgebaute Installation „Firmengeschichten“ gehört als Versatzstück zum gleichnamigen Theaterspiel, das Keller selbst geschrieben hat und in dem er komplexe ökonomische Phänomene modellhaft verhandelt. Lediglich zwei Schauspieler treten im Stück auf um verschiedene Figuren darzustellen. Die Dialoge sind gestisch gehalten, wirken affektiert und folgen keiner stringenten Erzählung. Der Inhalt des Bühnenstücks bleibt deshalb bruchstückhaft, wirkt mysteriös und unverständlich.

Die Dialogfetzen sind der Sprache der gegenwärtigen Ökonomie entnommen, einem auf Aussenstehende befremdlich wirkenden Jargon, der zum Ziel hat, dass alle am Wettbewerb teilnehmenden Parteien über den gleichen Inhalt mit der gleichen Terminologie sprechen. Die standardisierte Sprache überdeckt dabei die Tatsache, dass die verschiedenen Anbieter eigentlich das gleiche Produkt verkaufen, dies jedoch mit unterschiedlichen sprachlichen Konzepten tun, aber mit dem selben Ziel. Die Güter werden dadurch zu einer Inszenierung, richten sich nicht mehr nach ihrem tatsächlichen Gebrauch.

In diesem Spiel um Güter und Dienstleistungen, die in der Installation durch weisse Objekte dargestellt werden, die wiederum an Firmenmodelle erinnern, tragen die Arbeitnehmer die Hauptlast des Wettbewerbs. Ihre Leistungen sind austauschbar geworden, ihre Körper und privaten Interessen werden denjenigen der Gewinnmaximierung untergeordnet. Es regiert das Primat des Investors, der mit den Mitteln der Unternehmensberatung stets eine Optimierung anstrebt. Firmen und Personen werden zu Spielzeugen, sind verschieb- und beliebig austauschbar. Unternehmensbereiche, die realen Materialien herstellen werden mehr und mehr zu einer Spielart der Finanzindustrie: Der Shareholdervalue ist das oberste Handlungsgebot, nach dem sich die Figuren und Objekte zu richten haben.

Kellers Installation „Firmengeschichten“ ist wie bereits bemerkt, nur ein Stein im Mosaik seines Bühnenstücks. Die Instrumente, um Gewinn zu erzielen, liegen in der Installation bereit. Neue Märkte und Produkte können nun endlich erschlossen sowie neue Firmen und Arbeitnehmende im standardisierten Format erzeugt werden. Es fehlen jedoch nur noch die Schauspieler. Kellers Installation stellt keine Hinterlassenschaft einer Performance dar, sondern deren Ankündigung.

Die mit wenigen Ausnahmen komplett in weiss gehaltene Arbeit gaukelt dem Publikum eine Form von Objektivität vor, mit denen heute wirtschaftliche Entscheidungen gefällt und argumentativ kommuniziert werden. Jedes subjektive Moment, das sich durch Farbe auszeichnen könnte, ist weggelassen. Lediglich die silbernen Anstriche deuten auf einen Glanz hin, welches das Objekt einmal erhalten soll.

Mit „Firmengeschichten“ holt Keller einen Teil eines Bühnenstücks in den Ausstellungsraum, mit der er weiter an seinen Auslotungen über ökonomische Prozesse arbeitet. Vor einigen Jahren gründete er hierzu seine „Georg Keller Unternehmungen – A Brand Like A Friend“, um den Bedingungen heutigen Wirtschaftens nachzuspüren. „Firmengeschichten“ ist nun wohl die komplexeste dieser Arbeiten, weil sie zwischen den Bereichen der Bildenden und der Darstellenden Kunst oszilliert.

Antworten auf brennende Fragen, die durch die gegenwärtigen ökonomische Situation unserer Welt entstehen, wird man in Kellers Arbeit vergebens suchen. Vielmehr zeigt das Stück „Firmengeschichten“ emblematisch die Ausweglosigkeit und beschränkte Sinnhaftigkeit auf, mit der heute das Individuum in seinem Arbeitsleben konfrontiert ist.

Stefan Wagner



Firmengeschichten, Detail, Installation, 240x400x400, 2010

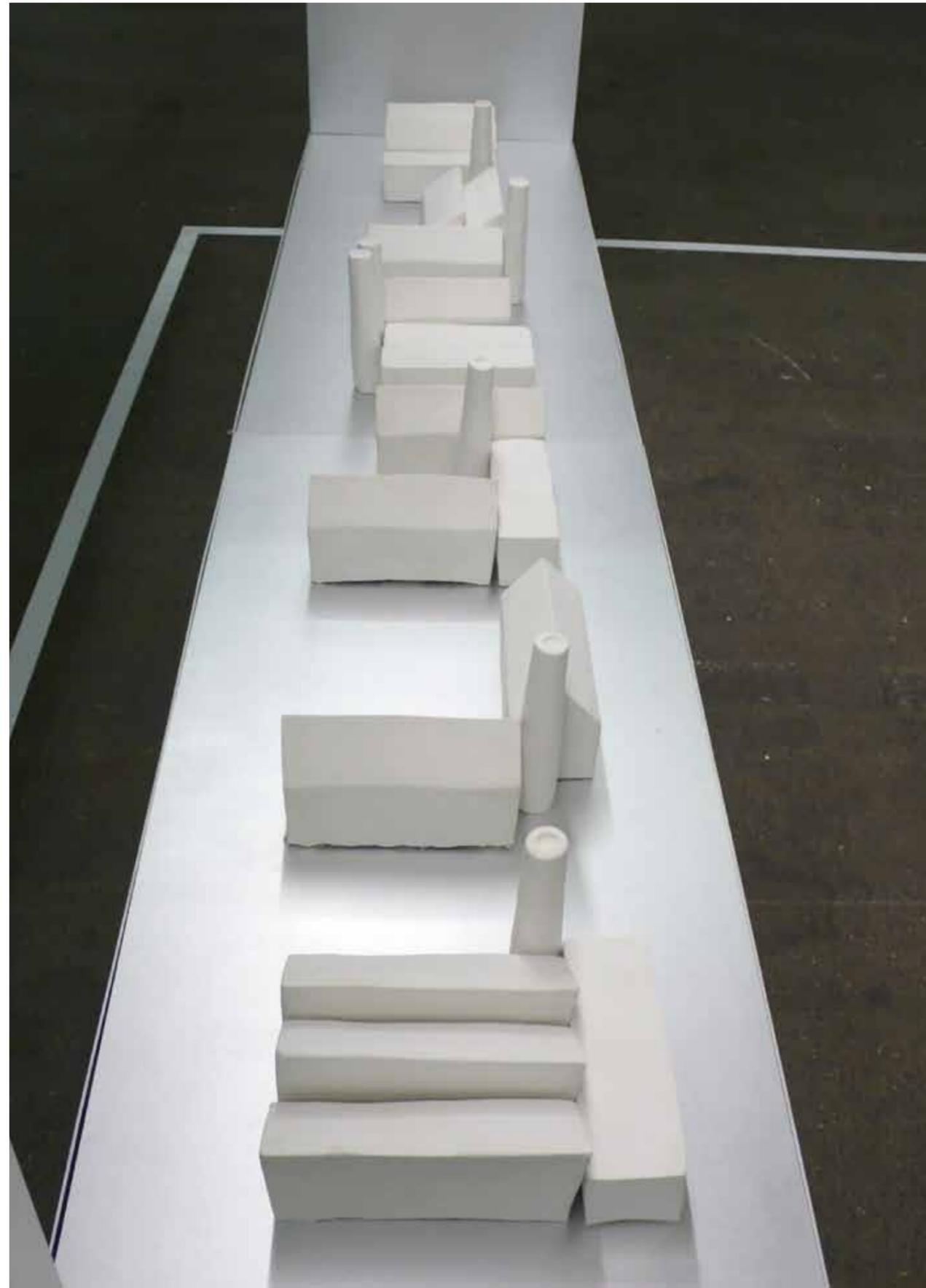


Firmengeschichten, Installation, 240x400x400, 2010

Firmengeschichten, Detail Tresen, Installation, 240x400x400, 2010

Firmengeschichten, Detail, Werkstatt rückseitig der Installation, 240x400x400, 2010

Firmengeschichten, Installation, 240x400x400, 2010



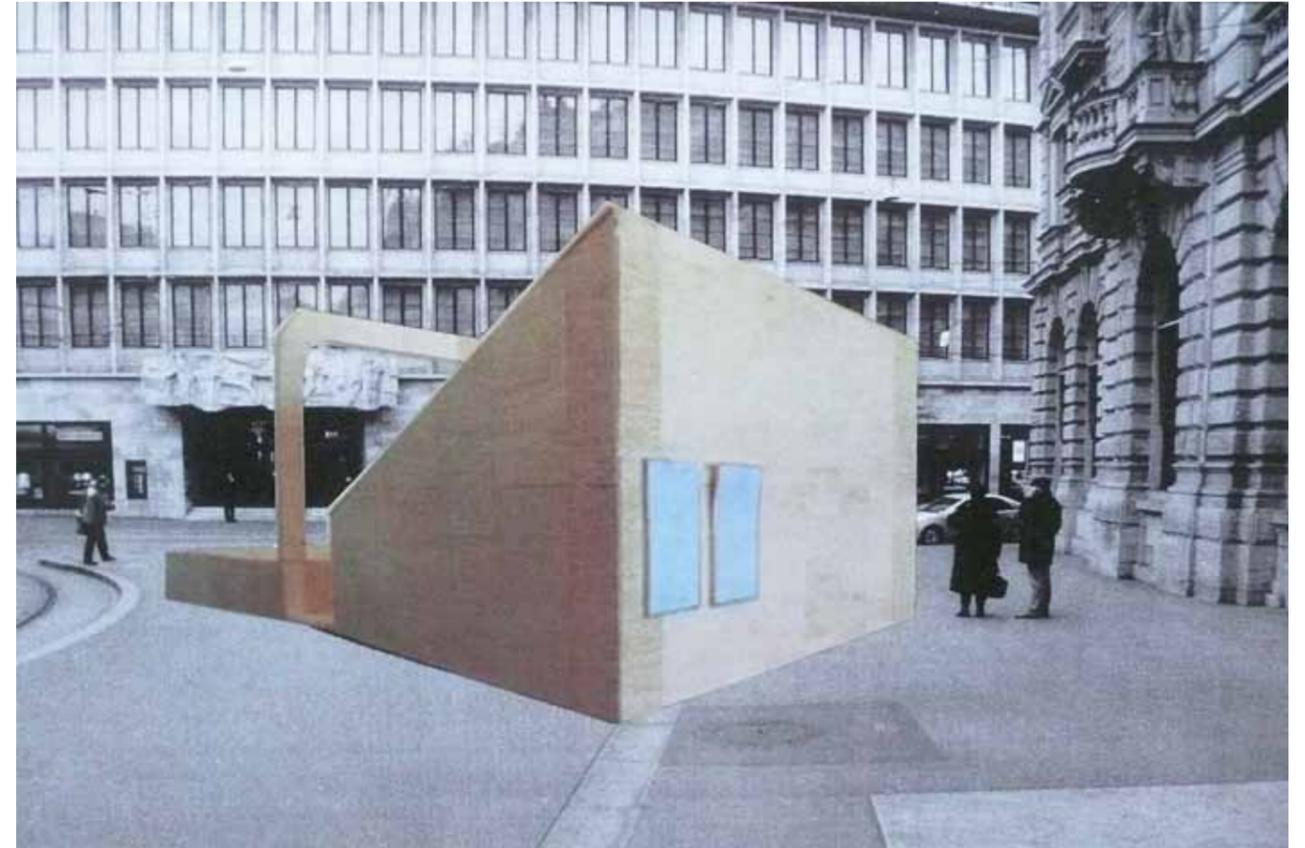
Firmengeschichten, Detail, Auslage, Installation, 240x400x400, 2010

## 0 Performance – Eine skulpturale Intervention am Paradeplatz

In Zusammenhang mit der gegenwärtigen Finanzkrise und der Diskussion um strukturierte Produkte, fauler Wertpapiere, Boni-Exzesse und das schweizerische Bankgeheimnis etc., werden in den Medien immer wieder Bilder vom Paradeplatz gezeigt. Der Paradeplatz scheint, durch die Massierung verschiedener Gross-Banken um einen Platz, symbolhaft das Zentrum all dieser Probleme zu verkörpern. So blickt man auf den Paradeplatz, doch erkennen lässt sich nichts. Die Aussagekraft der Bilder bleibt beschränkt, äusserlich folgt alles geregelten Bahnen. Alles, was man sieht, sind saubere und edle Fassaden, doch was hinter den Kulissen geschieht, erschliesst sich einem nicht. Informationen zu den eigentlichen Abläufen und Geschehnissen scheinen die Banken selber nur widerwillig zu geben und wenn sie etwas sagen, dann ist es oft kryptisch, unvollständig oder unverständlich und wenig auf Erklärung bedacht. Der Paradeplatz erscheint wie eine Inszenierung/Kulisse, die vordergründig sauber gehalten wird, um zu suggerieren, dass alles seinen gewohnten Gang nimmt - obwohl die aktuelle Krise längst gezeigt hat, dass da im Hintergrund Grundsätzliches schief läuft. Die Folgen der Krise sind für viele Menschen sehr direkt und existentiell spürbar. Doch die Banken als Hauptakteure scheuen das Rampenlicht, schweigen sich aus und versuchen, diese lästige Sache auszusetzen. Eine 0 Performance ist im Gange.

Angesichts des Ausmasses der Finanzkrise ist es erstaunlich, dass die Hauptakteure bisher nicht stärker zur Verantwortung gezogen wurden und dass alles scheinbar weiter läuft wie bisher. Die Bevölkerung jedoch hat ein Bedürfnis, informiert zu werden. Es scheint daher angebracht, hier dramaturgisch einzugreifen, der Performance eine neue Wendung zu geben und das momentane Bild, das der Paradeplatz abgibt, zu hinterfragen und es mittels einem additiven Handlungsstrang in ein neues Licht zu rücken.

Ausgehend von Jean-Francois Lyotards Gedanken zur performativen Forschung, soll die gegenwärtige Performance um eine neue Komponente erweitert werden. Lyotard, als Vertreter der Postmoderne, hat sich mit dem Begriff der Performance auseinandergesetzt. Er erkannte, dass der Begriff der Performance in der Kunst wie auch in der Wirtschaft Verwendung findet. Die Gier nach immer steiler aufsteigenden Performancekurven führte ja dann auch zum Zusammenbruch des Systems und der aktuellen Finanzkrise. Unter dieser Betrachtungsweise von Performance liegt es nahe, auf dem Paradeplatz ein Theater aufzustellen, das die Parallelität von ökonomischer und theatraler Performance reflektiert und den ganzen Bankendiskurs in ein neues Licht rückt. Das Theater hat die Form einer Arena, was eine direkte Auseinandersetzung von Akteuren und Publikum impliziert. Die Arena wird verdeutlichen, welcher Art von Performance sich die umliegenden Banken bedienen, und dass ihre Inszenierung durchaus als theatrale Form lesbar ist. Die Arena wird nach dem Wert von strukturierten Papieren fragen, die weiter nichts als Hülle zu sein scheinen und unter genauer Betrachtung keine Performance bringen. Die Arena wird die Frage stellen, wieviel Performance muss ein Banker bringen, um einen Bonus zu erhalten. Die Arena wird fragen, was lässt sich auf der Bühne performen unter dem verschwiegenen Deckmantel des Bankgeheimnisses.



0 Performance, Collage, 15x20, 2010

0 Performance, Modell 1:20, 25x58x42, 2010

Die Arena wird schweigen, analog zum Schweigen und der Verschwiegenheit der Banken. Doch sie wird trotzdem für sich sprechen, ein Bild abgeben zur gegenwärtigen Krise und diese unter neuem Blickwinkel thematisieren. Entsprechend der 0 Performance der Banken, wird auch in der Arena kein Programm aufgeführt. Sie wird vielmehr als Installation bzw. leeres Bühnenbild funktionieren – eben als 0 Performance.

Die einzigen Akteure, die eingeladen werden, in der Arena zu performen, sind die Hauptakteure der Krise – die umliegenden Banken also. So verweben sich ökonomische und theatrale Performance erneut. Mittels einem Brief, der auch an der Arena angeschlagen sein wird werden die Banken eingeladen, auf den Platz zu kommen und mit der Bevölkerung in einen direkten Dialog zu treten. Sie werden also aufgefordert, die Bankenbühne mit der Theaterbühne zu tauschen.

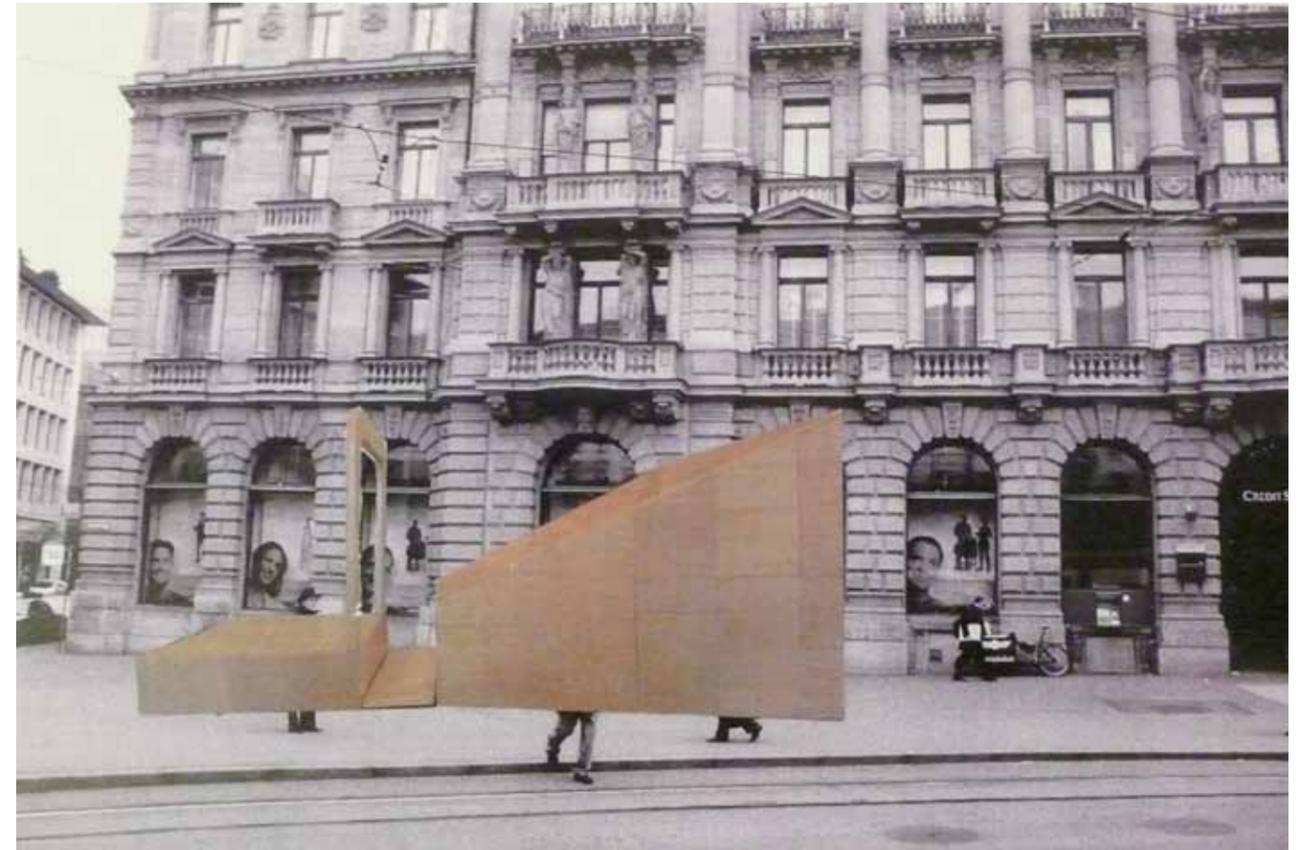
Auf diese Weise soll die Arena zu einem bildhaften Gefäss für die Krise werden, wo die Möglichkeit besteht, einen gemeinsamen Diskurs zu führen - natürlich immer unter der Voraussetzung, dass sich die Akteure (die Banken) auf ihre Rolle einlassen und performen.

Die Arena ist zweigeteilt und besteht wie ein Theater aus einer Zuschauertribüne und einem Bühnenbereich. Die Bühne wird von einem sog. Portal gerahmt, das den Bildausschnitt definiert. Wenn auf der Bühne keine Performance stattfindet, übernimmt das Portal die Funktion eines (Bild)Suchers, der die(Rahmen)Handlung festlegt. Das Portal wird so ausgerichtet, dass der Blick durch den Rahmen auf den Eingang einer der anliegenden Grossbanken fällt. Auch wenn die Banken also das Angebot ausschlagen sollten, direkt auf der Bühne zu performen, übernehmen sie durch die Ausrichtung des Portals visuell dennoch einen Part.

Formal bildet die monolithische Skulptur einen klaren architektonischen Kontrast zum Umfeld. Zur Abgrenzung trägt auch das Material Holz bei, das in seiner Natürlichkeit einen bewussten Kontrapunkt zur Virtualität und Immaterialität des heutigen Börsenhandels darstellt. Manifestartig wird an der Rückseite der Zuschauertribüne der Brief an die Banken angebracht, mit dem sie zum Mitspielen auf der Bühne aufgefordert wurden. Der vergrösserte Brief erinnert in seiner Form an ein Poster, das auf eine Theateraufführung verweist.

**Nachtrag:** Das Projekt 0 Performance ging als Gewinner eines Wettbewerbes der Arbeitsgruppe Kunst im öffentlichen Raum Zürich hervor. Bei der Ausschreibung haben wir im Wissen um den Exponierten Platz uns sorgfältig an die Auflagen der Ausschreibung gehalten. Das Projekt scheiterte dann in einer verspäteten Vernehmlassung am massiven Widerstand der Zürcher Verkehrsbetriebe.

Mirjam Varadinis und Georg Keller



0 Performance, Collage, 15x20, 2010

0 Performance, Modell 1:20, 25x58x42, 2010



Art Déco Taschenuhr mit Arbeiter, Rückseite, Ø 48mm, h 14mm, 2010  
Art Déco Taschenuhr mit Arbeiter, ein im Sekudentakt hämmernder Schmied, Vorderseite

### **Firmengeschichten (Prolog)**

Die Arbeit Firmengeschichten (Prolog), ist entstanden während der Ausarbeitung eines Konzeptes für einen neuen Theaterabend.

Die Skulptur besteht aus einer nachgebauten Glovebox, wie sie in Labors benutzt wird, um mit Gefahrenstoffen zu arbeiten. In der Box befinden sich drei Modelle von Fabriken aus gebranntem Ton, sowie Kitmasse.

Die Skulptur zeigt, wie die drei Fabrikmodelle in einem Arbeitsprozess zusammen geschmolzen/verbunden/vereint werden. Durch die Starrheit des gebrannten Tons lässt sich die Verbindung der Fabriken nicht wirklich gut vollziehen, eine organische Verbindung lässt sich nicht herstellen.

Mit Firmengeschichten (Prolog) wird exemplarisch versucht, was täglich von statten geht, bereits im Modell lässt sich erahnen, dass verschiedene Firmen sich nicht einfach harmonisch zusammenfügen/fusionieren lassen, da jede die ihre eigene Form hat. Verschiedene Branchen haben sich genau auf diesen Prozess spezialisiert (Teile von Banken, Unternehmensberatungen etc.), für sie bedeutet das Alltag. Wie lässt eine Fusion vollziehen, bleibt diese Arbeit vom Schreibtisch aus nicht genau gleich Modellhaft, wie in der Glovebox? Eine Kalkulation von absoluten Umsatzzahlen, Synergien, Gewinnen mag sich vielleicht mittels Taschenrechner nachvollziehen lassen. Doch wie vereint man sinnfällig verschiedene Firmenkulturen, Firmenphilosophien und Produktionsabläufe? Lassen sich zwei zu fusionierende Firmen im Vorfeld bis in alle Details von einem Unternehmensberater erfassen? Je grösser ein Unternehmen ist, um so grösser/komplexer auch der Firmenkörper, und um so mehr Faktoren müssen berücksichtigt werden. Wie lässt sich ein gemeinsamer Nenner finden mit einer anderen Firma, mit der fusioniert wird? Müssen auf dem Weg zu diesem gemeinsamen Nenner nicht zwangsläufig Hauptschlagadern/ unternehmenstypische Spezialitäten abgekappt werden?

Was in Firmengeschichten (Prolog) angedeutet wird, soll zu einem späteren Zeitpunkt in einem Theaterabend untersucht werden. Drei Unternehmensberatungsfirmen, die um einen Platz gruppiert sind treiben untereinander Handel, sie stehen unter Konkurrenzdruck zueinander, genau gleich wie sie ihn bei den Firmen, die sie betreuen, propagieren. Ähnlich wie in Firmengeschichten (Prolog) werden Firmenmodelle performativ in einer Werkstatt bearbeitet, neu zusammengefügt und auf den Markt gebracht. Im Verlaufe soll sich herauskristalisieren, dass die Entscheidungen, die die Berater treffen in ihrer Tragweite unüberschaubar sind, da sich von einem Schreibtisch aus nicht alle Faktoren erkennen lassen.



Firmengeschichten (Prolog), Installation, Mixed Media, 154x100x60, 2009/10

## Das Unternehmen – 8 Stunden 24 Minuten

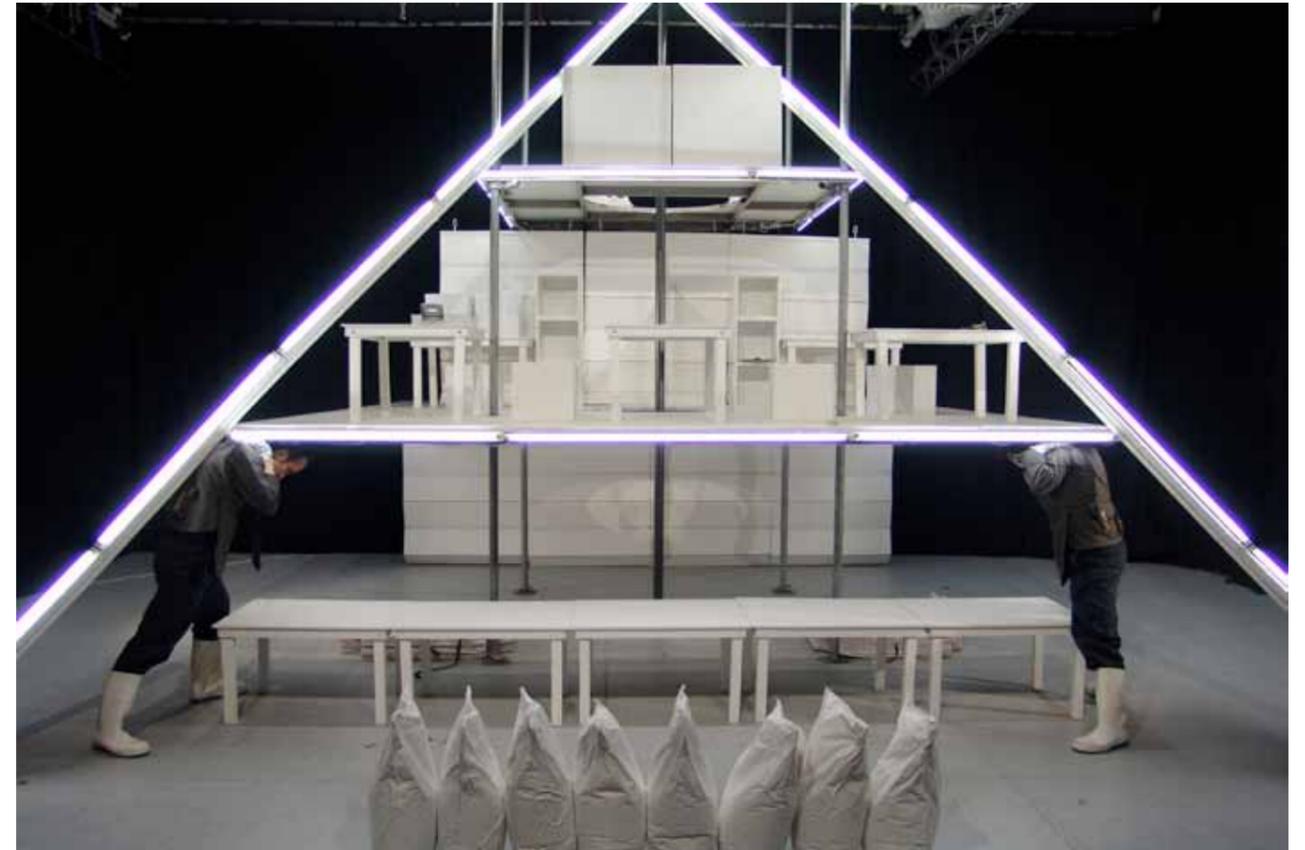
Die Gesellschaft ist seit je her in hierarchischen Strukturen aufgebaut. Die Parameter, nach welchen die Hierarchien ausgestaltet sind, ändern sich im Laufe der Zeit. Sie passen sich jeweils synchron an das vorherrschende gesellschaftliche Wertesystem an.

Spricht man heute über Hierarchien, so werden oftmals Bilder von Pyramiden gezeigt, um das System zu veranschaulichen. Diese Hierarchien bestehen losgelöst von den Bildern, auch wenn sie normalerweise nicht diese exakte geometrische Form annehmen. So spiegelt die Pyramide jeweils Grössenverhältnisse und damit einhergehend Prestige und Kräfte wieder.

Vielleicht muss man unterscheiden zwischen privaten und öffentlichen Hierarchien. Jeder Mensch ist in zweierlei Hierarchien eingebettet. Die innere Hierarchie meint die Familie und den Freundeskreis. Die äussere Hierarchie meint die Berufswelt, das ökonomische Leben. Diese Hierarchien lassen sich nicht klar trennen - die Eine beeinflusst die Andere.

Die ökonomisch kapitalistische Pyramide ist rational definiert, die Arbeitsleistung wird als das Mass aller Dinge gepriesen, so fällt es vielen Menschen zunehmend schwer, sich in einer für sie genehmen Situation wieder zu finden, sich abzugrenzen und sich nicht dem totalen Wettbewerb auszuliefern. Die einzelnen Pyramidenstufen sind relativ hoch (die Überwindung einer Stufe fordert einen Effort / Tribut / Überstunden). Hier kommt der Leistungsgedanke zum tragen. Zudem bringt diese rationale Gestalt der Pyramide eine Transparenz und Vergleichbarkeit mit sich, wodurch man sich herausgefordert und unter Druck gesetzt fühlt, sich mit allem und jedem messen zu müssen. Der Konkurrenzgedanke wird gezielt angestachelt. Nur die effektive Leistung zählt - auf welcher Basis und vor welchem Hintergrund sie zustande kommt, interessiert nicht. Dies führt schnell zu Raubbau und Selbstausbeutung. Die Work-Life-Balance beginnt zu schwanken, schliesslich wird auch die private Pyramide davon tangiert - soziale Netze dünnen aus oder reissen.

Das kapitalistische Pyramidensystem ist traditionell hierarchisch angelegt. Anfänglich wurden die klassischen Strukturen des Militärs übernommen (von oben, wo die Befehlsgewalt ist, nach unten hin, wo ausgeführt wird). Heutzutage wird gerne von flachen Hierarchien gesprochen („du kannst alles erreichen, wenn du nur willst“), was als Weiterentwicklung der klassischen Pyramide gepriesen wird, weil eine Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Etagen versprochen wird. Doch im Kern sind die Strukturen gleich geblieben. Flache Pyramiden sollen auf Mitarbeiter motivierend wirken, das Gefühl, in eine starre Pyramide gerastert zu sein, in den Hintergrund rücken. An Stelle dessen soll ein Gefühl von Freiheit treten, die Möglichkeit sich im Beruf selbst zu verwirklichen da flache Hierarchien das Versprechen eines relativ leichten Aufstiegs beinhalten. Es wird an Selbstständigkeit und Eigenverantwortung appelliert. Diese Freiheit ist jedoch meist nur für die Unternehmen interessant, die diese propagieren, da sie die Arbeitskräfte nun nur noch nach Bedarf und auf Abruf buchen müssen, wenn gerade Arbeit anfällt.



Das Unternehmen - 8 Stunden 24 Minuten, Szene: Pyramide halten, 2009  
Das Unternehmen - 8 Stunden 24 Minuten, Szene: Karriereleiter, 2009

Flexibilität ist das Zauberwort.

Unternehmen sind daran interessiert, möglichst flexibel auf neue Situationen reagieren zu können. Dieses Bedürfnis an Flexibilität wird auf die Arbeiter abgewälzt, was zu Verunsicherung führen kann und darin mündet, das Halt und Orientierung verloren gehen. Für den Arbeitnehmer entsteht Stress nicht zu wissen, ob er Arbeit bekommt oder nicht. Bekommt er dann welche, agiert er übermotiviert, weil er sich unter Druck gesetzt fühlt, sich beweisen zu müssen. Denn seine Position ist ganz unten in der transparenten Pyramide, dort wo die Konkurrenz am Grössten ist. Der Arbeiter beginnt sich selbst auszubeuten.

Das Unternehmen – 8 Stunden 24 Minuten lässt das Gedankenmodell der Pyramide real/räumlich werden und erforscht, was für Aufschlüsse sich daraus bezüglich Strukturen und Hierarchien gewinnen lassen. Die Pyramide wird darstellend performativ untersucht und in Bezug auf das momentan vorherrschende System der Marktwirtschaft gebracht. So ist es mittels Performance und Bühnenmodell möglich zu untersuchen, was die Auswirkungen sind, wenn Grössenverhältnisse, Befehlsgehalt und Hierarchien umgekehrt werden. Wie wirken sich diese Veränderungen für das Bestehen der Ganzen Pyramide, sowie deren einzelnen Mitglieder aus? Als zu untersuchendes Objekt/Beispiel das wird Unternehmen dargestellt, es stellt Produkt 1 und Produkt 2 her.

Das Theater ist ein Ort, wo es möglich ist, gesellschaftliche Modelle in einer Laborsituation zu befragen. Das Theater bietet den Vorteil, als dass es sich um einen von der Umwelt abgeschlossenen Raum handelt. Dadurch besteht die Möglichkeit, Versuchsanordnungen unter sich ändernden Vorzeichen vorzunehmen.

Das Theater bietet sich exemplarisch an, das hierarchisch gewachsene Pyramidenmodell zu befragen. Ähnlich einer Gleichung mit zwei Unbekannten, gehen Theater und Pyramide eine wechselseitige Beziehung ein. Theater und Pyramide werden in den ihnen eigenen Strukturen zusammengeführt, was je nach Ausgestaltung der Versuchsanordnung zu verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten führt.

Mittels einer im Raum aufgebauten Pyramide und Akteuren, die sich in ihr bewegen, wird untersucht, welche Kräfte eine Pyramide zusammen halten und wo sich neuralgische Druckpunkte bilden, die die Säulen und Träger einbrechen lassen könnten. Die Inszenierung stellt eine Art Belastungsprobe unseres momentan vorherrschenden ökonomischen Wertesystems dar. Ein Theaterabend entsteht, der das Einwirken von verschiedenen Kräften auf die Pyramide wird reflektiert (Druck von oben und unten).



Das Unternehmen - 8 Stunden 24 Minuten, Szene: Produktion, 2009  
Das Unternehmen - 8 Stunden 24 Minuten, Szene: Transport, 2009



Das Unternehmen - 8 Stunden 24 Minuten, Szene: Pause, 2009  
Das Unternehmen - 8 Stunden 24 Minuten, Szene: Kontrolle, 2009

Das Unternehmen - 8 Stunden 24 Minuten, Szene: Interview mit CEO, 2009  
Das Unternehmen - 8 Stunden 24 Minuten, Szene: Rumstehen, 2009

### Die Filiale – Georg Keller Bank (GKB)

Die Georg Keller Bank (GKB) ist ein unabhängiger Finanzdienstleister. In Zeiten wo das Wort Finanzkrise in aller Munde ist, wird so mancher die Vertrauensfrage an seine Bank stellen. Ist das Geld da sicher? Was macht die Bank damit?

Die GKB bietet sich als moderne Alternative an, mit einfachen und übersichtlichen Produkten. Alle üblichen Dienstleistungen werden angeboten, Kontoführung, Aktienhandel, Finanzberatungen, Kleinkredite etc.

Was macht das Wesen einer Bank aus? – Bankgeschäfte sind Vertrauenssache.

Die GKB hat ein kundenorientiertes Konzept entwickelt, das durch seine Übersichtlichkeit und Verständlichkeit vertrauensbildend wirkt. Bereits haben zahlreiche Kunden zur GKB gewechselt.

Die GKB hat eine mobile Struktur entwickelt, bestehend aus einem Sicherheitskoffer, der zu einem Bankschalter ausgebaut wurde. Diese Massnahme ermöglicht einen schlanken und unkomplizierten Bankenapparat, dies hilft Verwaltungskosten ein zu sparen, was dem Kunden zu gute kommt. Die neuartige Form / Inszenierung einer Bank ermöglicht es der GKB schnell und flexibel auf neue Gegebenheiten auf dem Finanzmarkt reagieren zu können. So ist es der GKB möglich mit der Kofferstruktur auf Reisen zu gehen, und den globalen Finanzströmen nach zu reisen. Die GKB erhält so einen nomadischen Charakter, und ist in dieser Form perfekt aufgestellt im globalen Finanzmarkt. Dieser Art erhält der Begriff der Kundennähe eine Ganz neue Bedeutung.

Der Firmenauftritt, sprich Kontoformulare, Aktien, Logos etc. basieren auf Linoldrucken. Linoldrucke unterscheiden sich wesentlich von der Konkurrenz, von den im Bankensektor sonst gebräuchlichen Computerausdrucken, in Handarbeit hergestellt verkörpern sie mustergültig Sinn und Zweck des Wertpapiers.



Georg Keller Bank (GKB), Installationsansicht, Kunsthhaus Langenthal, 2008

Georg Keller Bank (GKB), Installationsansicht, Kunsthhaus Langenthal, 2008, Detail





Logo Georg Keller Unternehmungen, Neonschrift, Transformatoren, Kabel, Ø 125x15, 2009

Georg Keller  
Giesshübelstrasse 62b  
8045 Zürich  
Tel. 076 504 73 03  
gegorg@hotmail.com

Geboren am 29.10.1981 in Zug, Bürgerort ist die Stadt Winterthur  
Lebt und arbeitet in Zürich

Ausbildung:

- 2002-2003: Vorkurs an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGKZ)
- 2003-2008: Studium Bildende Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)
- 2006/07: Wintersemester an der Academy of Fine Arts, Sztuk Pieknych, Warschau, Polen
- 2009/10: Bühnenbildassistent, Schauspielhaus, Zürich

Preis(e):

- 2010: Kiefer-Hablitzel Preis
- 2010: UBS Förderpreis
- 2010: Preis der ZF Kunststiftung, Friedrichshafen, Deutschland
- 2009: Förderbeitrag, Kanton Zug
- 2008: Kiefer-Hablitzel Preis
- 2007: Förderbeitrag Kanton Zug

Ausstellungen (Auswahl):

(E) = Einzelausstellung, (G) = Gruppenausstellung

- 2011: Zwischenlager, Helmhaus, Zürich (G)
- 2011: Hauptsitz, Substitut, Berlin (E)
- 2011: Einzelausstellung, Zeppelin Museum, Friedrichshafen, Deutschland (E)
- 2011: Mobilität zu Wasser, Land und Luft, Zeppelin Museum, Friedrichshafen Deutschland (G)
- 2010: Benefiz-Ausstellung, Kunsthalle St.Gallen (G)
- 2010: Swiss Art Awards, Basel (G)
- 2009: Spiegelladen, VanityFair, Wartesaal, Zürich (G)
- 2009: Modellhaft, Kunst Raum Riehen (G)
- 2009: Sifting Identities II, Contemporary Art Center, Vilnius, Litauen (G)
- 2009: Die Filiale, Gedankensprünge Festival, Theaterhaus Gessnerallee, Zürich (G)
- 2008: Unter 30 VI, Kunsthaus Langenthal (G)
- 2008: Shifting Identities, Kunsthaus Zürich (G)
- 2008: Stipendienausstellung Stadt Zürich, Helmhaus, Zürich (G)
- 2008: Swiss Art Awards, Messezentrum, Basel (G)
- 2008: Diplomasausstellung, Zürcher Hochschule der Künste, Güterbahnhof Zürich (G)
- 2008: Die Kugelbahn AG, OFFA Frühlings und Trendmesse St.Gallen, Kunsthalle St.Gallen (E)
- 2008: Der Arbeiter in vier gleiche Teile geteilt, Marks Blond, Bern (E)
- 2007: Förderbeitragsausstellung, Kunsthaus Zug (G)
- 2007: o.T., Rosengarten, Bozen, Italien (G)
- 2007: Für Max, Von schwarzen Löchern und schwarzen Blöcken, WhiteSpace, Zürich (G)
- 2007: Zauberglanz - Franchise, UND2, Karlsruhe, Deutschland (G)

- 2007: Tu mieszkam i Sprzedaje, Solec 115, Warschau, Polen (E)
- 2006: Ally Bosnia, Love and Peace, BalkanTV, Binz 39, Zürich (G)
- 2006: Polenmarkt, Lange Nacht der Museen, Neue Kunsthalle St.Gallen (G)
- 2006: Zauberglanz, Festival der Künste, Zürcher Sommerfestspiele, Toni Molkerei Zürich (G)
- 2006: Polenmarkt/Fälscherwerkstatt, White Space zeigt:, Villa Merkel/Bahnwärterhaus, Esslingen Deutschland. (G)
- 2006: Die Demonstrationsbühne, Desaster, Marks Blond, Stadtgalerie Bern (E)
- 2005: Museumshop, Beach Shop, Bekanntmachung 20 Jahre Studiengang bildende Kunst, Kunsthalle Zürich (G)
- 2005: 3 Bühnenbilder zur politischen Selbst-/Inszenierung, Unruhe bitte, Theaterhaus Gessnerallee, Zürich (G)
- 2005: Muzeum, Contacts, Sypka Klenova, Tschechien (G)
- 2005: Station Marks Blond, Marks Blond, Bern (E)
- 2004: Das enge Land, Aire Incondicional, Shedhalle Zürich (G)
- 2004: Louis Vuitton Flagshipstore / Homeless Shelter 6-7, Park Zürich (E)
- 2004: Peugeotkunstraum, Kunst Zürich 04, (G)

Theaterprojekte:

- 2011 Firmengeschichten, Fabriktheater, Rote Fabrik Zürich, (Konzept, Inszenierung, Installation)
- 2010: Foyer - eine Ausstellung, Fabriktheater, Rote Fabrik, Zürich (Konzept, Installation)
- 2010: Der Wagen - mobile Spielstätte, Schauspielhaus, Zürich (Konzept, Installation)
- 2009: Powerseller - Homestory, Stromereien, Tanzhaus Wasserwerk, Zürich (Konzept, Inszenierung, Installation)
- 2009: Das Unternehmen – 8 Stunden 24 Minuten, Fabriktheater, Rote Fabrik, Zürich (Konzept, Inszenierung, Installation)

Aktionen im öffentlichen Raum:

- 2011: Reparatur Wagen, Festival Morgenland, Schaan, Lichtenstein
- 2010: Sonntagnachmittagbeschäftigungen, Kunstpassanten, Fabriktheater, Zürich, mit Stefan Wagner
- 2008: Zefir-Spezialreinigung, Bundeshausplatz1, Schweizer Nationalbank, Bern
- 2004: Homeless Shelter 1-5
- 2004: Free Stamps

Bühnenbild:

- 2011: Rot und Schwarz, Stendhal, Regie: Hannes Weiler, Schauspielhaus Zürich
- 2005: Die Klagen einer Flamme/ zu Emmy Hennings, Strings Attaches Theatre, Festival d'Avignon, Cabaret Voltaire Zürich

Publikationen:

- Swiss Art Awards, Bundesamt für Kultur, 2010
- Georg Keller – Das Werk eines Arbeiters, Kunstbulletin, 5/2009
- Programm, Theaterhaus Gessnerallee, 2009
- Shifting Identities, Kunsthaus Zürich, 2008
- Messekatalog, 32. OFFA, Frühlings und Trendmesse St.Gallen, 2008
- Die Letzte – Diplompublikation, Zürcherhochschule der Künste, 2008
- Swiss Art Awards, Bundesamt für Kultur, 2008
- Unter 30 VI, Kunsthaus Langenthal, 2008
- Bekanntmachung, Kunsthalle Zürich 2005